

Musik
★★★★
Klang
★★★★

Italia – Siebzehn Lieder von diversen Komponisten; Juan Diego Flórez (2015); Decca/Universal CD 028947884088

Nur wer sattelfest im Schweren, erklärt Thomas Mann Tonsetzer Adrian Leverkühn, könne es aufnehmen mit dem Leichten. Das gilt auch – oder gerade – für die „Canzone Napoletana“ und jene opernhafte-auftrumpfenden Lieder, die Ruggero Leoncavallo, Paolo Tosti, Ernesto de Curtis und Eduardo di Capua e tutti quanti für Tenöre wie Enrico Caruso und dessen große Vorgänger wie Fernando de Lucia geschrieben haben. Da er mit dem „joyful singing“ Carusos und Pavarottis aufgewachsen sei, so schreibt Juan Diego Flórez, freue er sich, diese „italienischen und insbesondere neapolitanischen Klassiker aufzunehmen“.

Die Auswahl folgt, leider, dem Marketing-Prinzip des „Best of“ – dergestalt, dass auf eine populäre Petitesse wie „Arrivederci Roma“ ein Lied von Donizetti folgt. Von einer editorischen Idee – etwa einer Abfolge von Liedern Rossinis und Donizettis mit wirklichen „Klassikern“ – ist nichts zu erkennen. Der ursprüngliche Ort der wundersam zwischen Kunstlied und Gassenhauer changierenden neapolitanischen Canzone war etwa der exklusive Salon der Donna Nina Arcoleo, die als die schönste Frau Neapels bewundert wurde, fürs Volk hingegen das Café Chantant. In der Birreria Strasburgo, dem Caffé del Commercio, dem Caffeucco oder der Galleria Umberto wurden in den frühen Septembertagen der 90er-Jahre des 19. Jahrhunderts die aktuellsten Lieder präsentiert, seit 1891 auch in den führenden Theatern: dem Masaniello oder dem Rossini. (Ein höchst informativer Beitrag über die Geschichte der Canzone, deren religiöse und soziale Funktion und den Einfluss der Verlagshäuser findet sich im Beiheft zu der zwei CDs umfassenden Sammlung [42 Lieder, Opal] von Fernando de Lucia; Autor ist Michael Henstock, dessen De-Lucia-Biographie eine fesselnde Kulturgeschichte Neapels ist.)

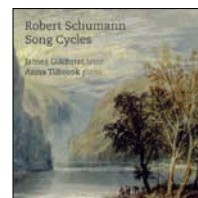
Mille grazie an Flórez, dass er die von ihm gewählten 17 Lieder nicht in den halbschönen Sound süßer Arrangements hüllt, wie es einige Tenöre, darunter Giuseppe di

Stefano, vor ihm getan haben. Seine Arrangeure, deren kleinstgedruckte Namen im Beiheft kaum zu entziffern sind, waren im Verein mit den Musikern – darunter Avi Avital (Mandoline), Craig Ogden (Gitarre) und Ksenija Sidorova (Akkordeon) – bemüht, den Klang und die Atmosphäre jener Gesangs-Cafés in Erinnerung zu rufen. Die Arrangements klingen zwar nicht aufgeblasen, aber doch ein wenig preziös und studiosteril. Es ist halt schwer, das Nostalgische up to date zu bringen. Dass Flórez einmal mehr seine brillanten Acuti zündet, muss wohl als allfälliger Tribut an seine Bewunderer hingenommen werden, nur wirken die hohen Töne bisweilen ein wenig zu protzend – sei es in „Vaghissima Smbianza“ von Stefano Donaudy, der 1918 eine Sammlung von 36 Liedern „in stile antico“ vorlegte, die bis heute zu den Encores großer Sänger gehören; oder sei es in einer Bolero-Version von Rossinis „Mi lagnerò tacendo, della mia sorte amara“.

Den schmerzhaft fatalistischen Text von Metastasio – „Ich werde schweigend mein bitteres Schicksal ertragen“ – hat Rossini an die 50 Mal (!!) vertont. Generell zu rühmen ist, dass Flórez etwa in Rossinis „La Danza“, Leoncavallos „Mattinata“ oder Tostis „L'Alba separa dalla luce l'ombra“ nicht als tenoraler Novus Hercules auftrumpft. Am eindringlichsten gelungen sind die Lieder, die er mit eleganter Leggerezza singt. In „La Canzone dell'amore“ oder in „La nova gelosia“ ist ein Tenor zu erleben, der seinen Hörern mit einer „Amoroso“-Stimme ins Ohr flüstert wie einst Tito Schipa.

Schändlich ist allerdings die Ausstattung des Beiheftes. Die Texte der Lieder hat man sich ebenso erspart wie eine Einführung in das Genre der Canzonen oder Hinweise zu den Komponisten. Die CD hat die Anmutung eines Commercial. Auf dem Titel und der Rückseite posiert Flórez wie ein Werbe-Model vor einem roten Sportwagen.

Jürgen Kesting



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

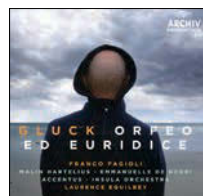
Schumann, Song Cycles; James Gilchrist, Anna Tilbrook (2014) Linn/Naxos 691062047425

Angesichts dieser Schumann-CD von James Gilchrist mit den „Liederkreisen“ und „Dichterliebe“ könnte man glauben, hier präsentiere sich ein dezidiert romantischer Sänger. Eine entsprechende Neigung mag vorhanden sein, aber das Repertoire ist entschieden breiter gefächert, andererseits spezifisch akzentuiert. Die Schumann-Zyklen bot der Sänger bei seinen Auftritten in letzter Zeit stets unorthodox ergänzt, in London etwa mit Werken von Berkeley, Britten, Sally Beamish und Dowland. Diese Stilvielfalt könnte aus der frühen Chortätigkeit des Künstlers herrühren. Parallel dazu lief ein Medizinstudium, welches dann zugunsten einer Solokarriere als Sänger aufgegeben wurde.

Gilchrist eignet ein besonderes sensibles Naturell, zumindest drückt sich das so in seinem Gesang aus. Zwar vermag er bei Bedarf stimmlich „aufzudrehen“ („Es zog eine Hochzeit den Berg entlang“), aber auch und gerade hier, bei „Im Wald“, zieht er sich bald wieder auf die von ihm bevorzugten Piano- und Pianissimo-Bereiche zurück, wo er den Ausdruck dann nochmals differenziert. Das kommt der Darstellung von zwielichtigen Stimmungen besonders zugute (gleichnamiges Lied, die beiden Versionen „In der Fremde“, alles opus 39). Die äußerst differenzierte Wortbetonung deckt sich mit einer exzellenten Beherrschung der deutschen (Aus-)Sprache.

Wie bei etlichen anderen englischen Sängern auch wirkt das Timbre von Gilchrist in seiner Schwerelosigkeit leicht androgyn, freilich nicht so counterhaft wie bei Mark Padmore. Gilchrists „Mondnacht“ ist ein entrücktes Gleiten durch vokale Piano-Zaubergärten, besitzt aber immer noch genügend maskulines Fundament. Das dynamisch und agogisch nuancenreiche Klavierspiel seiner häufigen Partnerin Anna Tilbrook wirkt besonders eindrucksvoll bei „Hör' ich das Liedchen klingen“ („Dichterliebe“).

Christoph Zimmermann



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Gluck, Orfeo ed Euridice; Franco Fagioli, Malin Hartelius, Emmanuelle de Negri, accentus, Insula orchestra, Laurence Equilbey (2014); DGA/Universal 3 CD 028947953159

Vor langer Zeit war eine wesentliche Triebfeder der Alte-Musik-Bewegung die Suche nach dem Original. Damit scheint es heute vorbei zu sein. Alte Instrumente und quellenkritische Editionen sind vielen Musikern nur noch ein modisches Feigenblatt, um eigene Hirngespinnste publikumswirksam in Szene zu setzen. Ein typisches Beispiel hierfür liefert Laurence Equilbey, die ihrer (im letzten Ballo ohne erkennbaren Grund gekürzten) Einspielung der Wiener Fassung von Glucks „Orfeo ed Euridice“ ein gut einstündiges „Best of“ der Wiener und der Pariser Fassung voranstellt, wobei die (in ihrer Urheberschaft umstrittene) Bravourarie „L'Espoir renaît dans mon âme“ aufwärts transponiert und mit einem völlig neuen Text unterlegt wird. Was ist damit gewonnen, außer dass die Ungedulden schneller zu ihren Lieblingsmelodien kommen? Wenn dann im Beiheft von einer atemberaubenden Koloraturtechnik des Kontratenors Franco Fagioli die Rede ist, man aber nur einen angestrengten Kampf mit den Sechzehnteln hört, fragt man sich vollends: Was soll das?

Ohnehin ist Fagioli mit seinem gurgligen Timbre und seinem weit ausladenden Vibrato die große Schwachstelle dieser Produktion. Sobald Malin Hartelius (Euridice) auftritt, nimmt man eine völlig andere Dimension von Sensibilität und gestalterischer Klugheit wahr, ähnlich wie bei Emmanuelle de Negri (Amore). Das in der Bläser-Streicher-Balance etwas disproportionierte Insula orchestra agiert auf dem heute üblichen hohen Niveau ohne stilistische Besonderheiten, und auch der Chor accentus macht seine Sache ordentlich, ohne dass man ihm die Qualitäten eines Stuttgarter Kammerchors attestieren könnte. Im Vergleich mit den zahlreichen guten Einspielungen beider Fassungen gewinnt man hier keine neuen Erkenntnisse über Glucks „Orfeo ed Euridice“, allenfalls eine traurige Bestätigung für die Beliebtheit, der die Alte Musik heute oft zum Opfer fällt.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Britten, The Turn of the Screw. Emily Workman, Eric Barry, Diana Montague u. a.; Instrumentalsolisten, Łukasz Borowicz (2015); DUX/MW 2 CD 5902547012476

La petite mort nennt der Franzose den Orgasmus, und die jungfräuliche Governess erfährt ihn in wirrem erotischem Traum. Ihre unterdrückten Sehnsüchte mögen der Schlüssel sein zum rätselhaften Geschehen, das der amerikanische Novellist Henry James 1898 beschrieb und das Benjamin Britten so genial in Musik auffaltete. Und an dessen Schluss dann la grande mort, der echte Tod, steht: Der Knabe Miles, eines der beiden der Gouvernante auf diesem einsamen englischen Landsitz anvertrauten Kinder, stirbt. Weil die Geister des ehemaligen Dienerspaars Peter Quint und Miss Jessel seine Seele auffressen oder weil ihn die Fürsorge der Governess erstickt? Spiegelt „The Turn of the Screw“ die überbordende Phantasie hysterischer Kinder, oder ist es die Analyse der Mechanismen von Kindesmissbrauch mit allen Heimlichkeiten, Lügen und Grausamkeiten? Brittens Oper (1954) ist der derzeit vielleicht meistgespielte Klassiker der Moderne; nach Polen fand er freilich erst jetzt. Dies ist die polnische Erstaufführung, sechs Jahrzehnte nach der Weltpremiere in Venedig – die Live-Einspielung eines Konzerts beim Warschauer Beethoven-Oster-Festival im März 2015. Und sie ist exzellent. Die sprachlich-musikalische Authentizität garantiert eine angelsächsische Sängerriege, aus der zwei Amerikaner ragen: Eric Barry als Peter Quint und vor allem die blutjunge, wirklich großartige Emily Workman als Governess (beide an der Yale University New Haven, dem Kooperationspartner dieses Projekts, ausgebildet). Workmans Schlusszene ist atemberaubend. Dirigent Łukasz Borowicz und ein Ensemble von 13 handverlesenen polnischen Instrumentalsolisten überzeugen mit einer detailreichen, präzisen Lesart dieser Partitur, in der sich absolute Musik als Ausdruck dramatischen Geschehens, als in Form sich niederschlagender Inhalt geriert.

Gerhard Persché

NEU



Die Zeit Monteverdis
RIC 107 (8 CD + Buch)

HÖREN SIE
SICH SCHLAU!

Musikinstrumentenführer
Teil I & II



note 1
music
note 1 music gmbh

Carl-Benz-Str.1 · 69115 Heidelberg
Tel 06221 / 720226 · Fax 06221 / 720381
info@note1-music.com · www.note1-music.com